

Moosbierbaumer Dorfblatt



UNABHÄNGIGE MOOSBIERBAUMER DORFZEITUNG JAHRGANG 8 AUSGABE 24 DEZEMBER 2006

HERAUSGEBER: VEREIN DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE



Liebe Leserinnen und Leser!

Leute, wie die Zeit vergeht! Schon wieder steht Weihnachten vor der Tür mit seinen „besinnlichen“ Einkaufstouren und seinen „friedlichen“ Punsch- und Glühweinhütten.

Wir aber wollen im Gegensatz zur vorweihnachtlichen Hektik mit unseren Beiträgen im Dorfblatt'1 ein wenig zu Ruhe und Besinnung beitragen, zum Beispiel mit der Geschichte eines Krankentransports unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Oder den Erinnerungen von Frau Wilhelmine Glas, geborene Leinfellner. Sie wird in den nächsten Tagen 87 Jahre alt und ist in der „Fabrik“ aufgewachsen. Wir bringen ihre einfachen Worte im Original, um ein möglichst realistisches Bild aus längst vergangenen Tagen wiederzugeben.

Natürlich setzen wir alle Serien in gewohnter Weise fort und somit mussten wir die Seitenanzahl wieder einmal erhöhen. Die Mitgliedsbeiträge sind trotzdem nicht angestiegen, es bleibt alles beim Alten.

Wir freuen uns, Ihnen einige unterhaltsame, nachdenkliche Stunden mit dem Dorfblatt'1 Nummer 24 bieten zu können und wünschen Ihnen und Ihren Familien ein fröhliches Weihnachtsfest und ein gutes, erfolgreiches Jahr 2007!

Ihr Redaktionsteam

Zu unserem Titelbild:

Albert „Bertl“ Rebl aus Hankenfeld, Helikonspieler der Blasmusik Heiligeneich (zu unserem Artikel „Vierzig Jahre Blasmusik“).

Zur Rückseite:

Noch frei und ungezwungen darf sich der Hüttelbach kurz nach seinem Ursprung über die Herzog-Wiese in Watzendorf schlingen!

Impressum: MOOSBIERBAUMER DORFBLATT'1
Herausgeber: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Trasdorfer Straße 3
Redaktion: Anton Müllner und Josef Goldberger, beide Moosbierbaum
Produktion: Copy & Druck 1 Erwin Bauer, Tulln
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber und Verleger: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Trasdorfer Straße 3 Telefon: 02275 6464
Geschäftszweck: Herausgabe von Druckschriften zur Förderung von Traditionsbewußtsein,
Kultur und kultureller Entwicklung in der Marktgemeinde Atzenbrugg und Umgebung
Obmann: Rudolf Reither, 3452 Moosbierbaum, Trasdorfer Straße 3
Grundlegende Richtung: Geistige Dorferneuerung zum Zweck der Förderung der
kommunalen Kommunikation und Integration

40 Jahre Blasmusik Heiligeneich

Begleiten Sie uns auf einer blasmusikalischen Zeitreise mit den Musikerinnen und Musikern der Blasmusik Heiligeneich.

In den letzten 40 Jahren durften inzwischen drei Generationen die Höhen und Tiefen einer musikalischen Laufbahn miterleben. Höhepunkte gab es viele, sei es die Höchstmusikeranzahl von 60 aktiven Mitgliedern oder Konzertreisen nach Innsbruck, Graz, Wien oder Linz. Das dargebotene Programm reicht von traditioneller Blasmusik bis zu symphonischer Musik. Im diesjährigen Jubiläumskonzert im Turnsaal der Volksschule am 22. April 2006 versuchten wir einen Überblick über unser künstlerisches Schaffen zu geben.

Gegründet wurde die Blasmusik im Jahr 1966 unter dem Gründungsobmann und damaligen Bürgermeister Friedrich Haferl. Als erster und längstdienender Kapellmeister wirkte Peter Haferl, der heute noch als Kapellmeisterstellvertreter im Vereinsvorstand aktiv dem Verein zur Verfügung steht. Wegbereiter waren Kaplan Dr. Beck, Dechant Franz Wagner, Roman Gaißriegler und der Kapellmeister der „Wanderer Partie“ Alt-Kapellmeister Sepp Weber. Einen besonderen Beitrag leistete DI Walter Miedler, der die frisch gegründete Kapelle in ihrem anfänglichen Wirken tatkräftig unterstützte. Er war es auch, der jene freundschaftlichen Kontakte mit der Blasmusik Königstetten herstellte, die bis heute bestehen.

Die ersten Instrumente waren noch in der „hohen Stimmung“, da die Anschaffungskosten beträchtlich hoch waren und Geld Mangelware war. Heute wird in „Normalstimmung“, das heißt Klarinetten, Trompeten, Flügelhörner, Tenorhörner in B und Flöten, Posaunen und Bässe in C gestimmt. Wir verfügen auch über eine Besonderheit, eine der wenigen noch vorhandenen Ventilposaunen, in B gestimmt, kommt in unserem Orchester zum Einsatz. Erst nach der Gründung konnten langsam diese neuen Instrumente in B-Stimmung und Noten angekauft werden. Die Gemeinde und die Parteienvertreter im Gemeinderat ließen

schon in diesem frühen Stadium der Blasmusik ihre Unterstützung zukommen.

Die ersten Musiker, respektvoll „die Gründer“ genannt, die für heutige Traditionen verantwortlich zeichnen, waren Josef Böck, Wilfried Capraro, Johann Diemt, Alois Edhofer, Rupert Eßbüchl, Peter Haferl, DI Anton Heneis, Günter Heneis, Josef Keiblinger, Ferdinand Mandl, Karl Markl, Klaus Nentwich, Ernst Pirker, Otto Pirker, Franz Quixtner, Leopold Sailer, Josef Stockinger und Leopold Stockinger.

Die konstituierende Generalversammlung fand am 27. Februar 1966 um 10.30 Uhr im Gasthaus Böhm (Postrihac) in Heiligeneich statt. Als Vereinszweck wurde die Pflege der Blasmusik in der Pfarre Heiligeneich angegeben. Das Motto unter dem wir in den letzten Jahren aufgetreten sind lautet „Blasmusik einmal anders“, aber der Verein besinnt sich immer wieder seiner Wurzeln. So werden traditionell die kirchlichen Feste im Jahreskreis musikalisch umrahmt. Sei es die Auferstehungsfeier zu Ostern, der Fronleichnamsumzug oder das Weihnachtsliederblasen vor der Christmette.

Der Wunsch, den der Gründungsobmann bei der ersten Generalversammlung äußerte, wurde beim 25-jährigen Bestandsjubiläum von seinem damaligen Nachfolger DI Anton Heneis erneuert und steht heute mit unserem derzeitigen Obmann Markus Haferl noch immer im Mittelpunkt unseres Handelns: Die Pflege der Kameradschaft und Zusammenarbeit.

Zusammengehörigkeitsgefühl kommt nicht nur durch das gemeinsame Musizieren auch durch das Tragen einer einheitlichen Kleidung – in unserem Fall einer Uniform. Weinrote Jacke mit gelben Borten, schwarze Hose, weißes Hemd, rotes Gilet, schwarze Krawatte und eine weiße Kappe. Diese Uniform konnte schon im Jahr 1966 angeschafft werden. Im Laufe der Zeit wurde sie mehrmals erneuert und in den 90er Jahren

auch um das Gilet erweitert. Seit unserem Jubiläumsfest am 8. und 9. Juli, welches bei schönstem Wetter im Pfarrgarten stattfand, werden die Musiker auch mit Pololeibchen ausgestattet, um bei gemeinsamen Freizeitaktivitäten einheitlich gekleidet zu sein.

Zusammengehörigkeitsgefühl entsteht durch die gemeinsame Kleidung, durch gemeinsames Musizieren und durch gemeinsam erlebte Situationen. Darunter fallen neben den „traditionellen“ Auftritten auch Ausflüge. Von je her versuchen wir auswärtige Auftritte mit einem Rahmenprogramm zu versehen und auch neue Kontakte mit anderen Kapellen zu knüpfen. So hatten wir in den 80-er Jahren engen Kontakt zu den „Ampassern“. In den 90-er Jahren waren wir in Kärnten (Gurktal). Und

in Trasdorf zu bestreiten, am Landesmusikfest in Linz teilzunehmen und das erste Hin- und Her Konzert mit der Blasmusik Königstetten zu gestalten. Dieses gemeinsame Konzert mit den „Königstettern“ sollte nicht das letzte bleiben und diese Tradition wurde auch mit anderen Kapellen aus dem Bezirk fortgesetzt. So hatten wir 1978 ein gemeinsames Neujahrskonzert mit dem MV Sitzenberg Reidling im Gasthaus Schmid. 2001 formierten sich die „Reidlinger“ und die „Heiligeneicher“ zu einem großen Orchester und spielten jeweils ein Konzert im Schlosshof auf Schloss Sitzenberg und eines im Schlosshof Atzenbrugg. 2005 bildeten wir mit dem MV Michelhausen nicht nur ein gemeinsames Orchester sondern luden uns auch einen Gastdirigenten ein. Unter



im Jubiläumsjahr sind wir nach Kärnten gefahren um die Stadtkapelle Hermagor zu besuchen. Ein weiterer Höhepunkt in der Vereinsgeschichte war der Ausflug nach Polen zu unserer Partnergemeinde Jezowe, der im Juli des Jubiläumsjahres stattfand. Unsere polnischen Freunde haben uns zum „50-Jahr-Jubiläum Marktgemeinde Atzenbrugg“ besucht.

Schon im ersten Jahr nach der offiziellen Gründung galt es den Tag der Blasmusik

dem Dirigat von MMag. Andreas Simbeni bestritten wir jeweils einen Konzertteil beim Michelhauser und Atzenbrugger Frühjahrskonzert.

Neben dem Landesmusikfest in Linz nahmen wir auch beim Union Bundessportfest 1971 in Graz teil. Denjenigen, die noch aktiv aus dieser Zeit mitwirken, wird der Bozner Bergsteiger-Marsch den Schlossberg hinauf immer in Erinnerung bleiben. So verbindet jeder Verein und auch jeder Mu-

siker seine individuellen Erinnerungen mit bestimmten Musikstücken. 1979 durften wir zu Gast bei der Musikkapelle in Am-pass sein, was 1985 wiederholt wurde. Der Höhepunkt dieser Konzertreise war einerseits ein Auftritt vor dem „Goldenen Dachl“ und andererseits das Aufmarschieren auf der MariaTheresien-Straße in Innsbruck. Ein fixer Bestandteil unserer Jahresplanung in den Achtziger Jahren war auch der jährliche Auftritt beim Mai-Aufmarsch in Wien. Wir fuhren gemeinsam mit einem

Autobus zum Westbahnhof und marschierten von dort Richtung Innenstadt um am Ring zum Rathaus zu kommen und dort vor der Ehrentribüne vorbei zu defilieren. Am Nachmittag wurde traditionell ein Konzert im Schutzhaus „auf der Schmelz“, bei regem Zuschauerinteresse, gespielt. 1993 durften wir das erste Mal nach Kärnten fahren um dort die Familie Isopp kennen zu lernen. Wir eröffneten in Gurk den Zwergerlpark und spielten in Pörtschach einen Weckruf, der allen Beteiligten unvergessen bleiben wird, nicht zuletzt da teilnehmende Pferde neben uns scheu wurden.

Neben der Reisetätigkeit haben wir in den letzten 40 Jahren, unserem Vereinszweck folgend, in der Gemeinde nicht nur Feste musikalisch umrahmt, sondern selber auch ausgerichtet. Das erste war das Bezirksmusikfest in Heiligeneich 1970. Dem Publikum wurde damals eine Marsch- und Konzertwertung geboten. Heute ist das Procedere etwas anders: Jedes Jahr findet in einer anderen Heimatgemeinde einer Musikkapelle der Bezirksarbeitsgemeinschaft Tulln-Korneuburg die Marschmusikbewertung statt. In den letzten Jahren ist es uns immer wieder gelungen, bei diesen Bewertungen ausgezeichnete Erfolge zu holen, in den letzten drei Jahren auch in der Stufe E – der höchsten Bewertungsstufe. In Königstetten durften wir im Jahr 2004 zum

50-jährigen Bestehen der Kapelle mit einer Showeinlage gratulieren. Wir stellten im Rahmen der Bewertung einen 50-iger dar und spielten ein „Happy Birthday“ für die jubilierende Kapelle. Ein paar Wochen zuvor haben wir die gleiche Figur im Rahmen der Markterhebungsfeierlichkeiten zum 50-jährigen Jubiläum in Atzenbrugg ebenfalls dargeboten. Die Konzertwertung wird seit geraumer Zeit im November rund um „Kathrini“ im Tullner Stadtsaal abgehalten. Wir nehmen jedes Jahr an beiden Veran-



staltungen teil. Die letzte von uns ausgerichtete Marschwertung fand im Jahr 2002 in Atzenbrugg statt, die wie so viele unserer Eigenveranstaltungen vom Wetter nicht unbedingt begünstigt war. 1998 durften wir unser Probenlokal im Keller des Kindergartens eröffnen. Die Gemeinde hat uns die Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt und wir haben uns um die akustisch optimale Ausgestaltung selbst gekümmert.

Dies war uns nicht zuletzt Dank der seit 1966 andauernden Unterstützung der Gemeinde, von Sponsoren und vor allem von der immerwährenden Hilfe durch die Gemeindebevölkerung, sei es bei der Sammelaktion für das Musikheim oder des sich jährlich wiederholende Neujahrsblasen, möglich. An dieser Stelle ein herzlicher Dank. Die finanziellen Unterstützungen machen es möglich, dass wir Noten, Instrumente, zum Jubiläumsfest drei neue Tenorhörner und Uniformen ankaufen können. Genauso wichtig sind aber die Anwesenheit und der Applaus unseres Publikums bei den

diversen Auftritten.

Noten und Instrumente allein können keine Auftritte bestreiten, dazu bedarf es gut ausgebildeter Musiker. In den letzten 40 Jahren haben schon viele bei uns zu spielen begonnen und einige auch wieder aufgehört, aus den verschiedensten Gründen. Wir freuen uns aber über jedes neue Mitglied und es ist in keinem Alter unmöglich ein Instrument zu lernen, wie uns einige Aktive vorgezeigt haben. In den Anfängen unseres Vereines bis Anfang der 90-er Jahre hat Kapellmeister Peter Haferl die Jungmusiker-ausbildung noch selbst durchgeführt. Heute haben wir in Heiligeneich eine Zweigstelle der Musikschule Tulln mit der wir koope-



rieren und die unsere Jungmusikerausbildung übernimmt. Zusätzlich zum Musikunterricht haben wir mit Beginn des neuen Schuljahres ein Jugendorchester gegründet, das von Johann Schiestl, Musikschullehrer an der Musikschule Tulln, geleitet wird.

Unsere Jüngste im Verein, Sandra Jilch, ist 12 Jahre alt. Unser Ältester, Josef Hittinger, gleichzeitig eines der längstdienenden Mitglieder des niederösterreichischen Blasmusikverbandes, feierte in unserem Jubiläumsjahr seinen siebzigsten Geburtstag. Sein Sohn, Josef Hittinger, hat ab 1993 den Verein als Kapellmeister erfolgreich geführt, bis ihm im Jahr 2000 Ing. Johannes Deix auf dieser Position nachgefolgt ist. Die erste Obmannposition hatte Friedrich Haferl inne, der 1980 von DI Anton Heneis

abgelöst wurde. Nach mehr als zwanzigjähriger höchst erfolgreicher Tätigkeit stellte Anton Heneis sein Amt zur Verfügung und neuer Obmann wurde im Jahr 2000 Markus Haferl. Es freut uns, dass uns DI Anton Heneis auf der Trompete und als Beirat im Vereinsvorstand erhalten geblieben ist.

Von den Gründungsmitgliedern sind noch aktive Vereinsmitglieder: DI Anton Heneis, Peter Haferl und Günter Heneis. Im Laufe der Jahre mussten wir einige schmerzliche Verluste hinnehmen, namentlich sind das Herr Josef Thallauer, Herr Klaus Nentwich, Andreas Carollus und Ferdinand Mandl jun. Im Jahr 2004 sind Ferdinand Mandl, 1. Flügelhornist und einer unserer Gründer, genauso wie unser Gründungsobmann Altbürgermeister Friedrich Haferl, von uns gegangen. Diese schweren Schläge ließen uns aber nicht verzagen und schweißten die Gemeinschaft noch stärker zusammen.

Nichts desto trotz wollen wir uns bei allen Förderern und Freunden der Blasmusik Heiligeneich recht herzlich für ihre 40-jährige Unterstützung bedanken. Auf dass wir auch in Zukunft in der Lage sein werden unseren Vereinszweck zu erfüllen und uns um die Pflege der Kameradschaft kümmern können. Gedankt sei auch allen Ehefrauen, Ehemännern, Freundinnen, Freunden und Familien sowie Freunden der aktiven MusikerInnen, die ihre Lieben immer wieder im Dienste der Blasmusik entschuldigen. Im Jahr kommt man grob geschätzt auf 100 Blasmusiktermine, seien es Gesamtproben, Gruppenproben und Auftritte dividiert man diese durch 365 Tage beschäftigt sich jeder Musiker fast jeden vierten Tag mit Blasmusik – und das neben seinem/ihrem Brotberuf. Umso mehr freut es uns, wenn nach 40 Jahren unsere Tätigkeit nicht nur als Selbstverständlichkeit gesehen wird, sondern als das was es ist – das künstlerische Ergebnis aus vielen freiwilligen Stunden.

Mag. (FH) Martin Diemt
Blasmusik Heiligeneich

Die Frau, der wir heute einen Tag lang über ihre Schulter schauen, ist in der ganzen Gemeinde und darüber hinaus bestens bekannt. Als Floristin beim Lederleitner, Heurigenwirtin, Bäuerin und Mutter dreier Kinder hat sie alles andere als einen langweiligen Alltag. Wie sie das alles schafft? „Die Nähe zum Arbeitsplatz, eine genaue Tagesplanung und der Zusammenhalt in der Familie. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an meine Schwiegermutter, an meine und an Willis Geschwister“

Täglich um viertel sechs Uhr früh aufzustehen ist für mich als Morgenmensch kein Problem. Während die Kinder noch schlafen, gehe ich mit meinem Mann Willi zu allererst in den Stall. Er beginnt mit dem Füttern und ich bereite die Kühe und die Melkmaschine vor. Unser Betrieb erzeugt täglich etwa 150 Liter Milch in S-Qualität für die NÖM. Strengste Hygiene, Gesundheit der Tiere und biologische Fütterung werden seitens der Molkerei laufend und unerwartet kontrolliert. Jeden zweiten Tag um drei viertel sechs wird die Milch von einem Tankwagen abgeholt. Ich muss sie rechtzeitig vom Stall zur Straße bringen und anschließend die Tanks sorgfältigst reinigen.

Wenn das erledigt ist, duschen wir und ziehen uns um. Währenddessen hat Willis Mutter die Kinder aufgeweckt und Frühstück gemacht. Zum Waschen und Anziehen brauchen sie mich nicht mehr. Schnell noch eine vergessene Unterschrift, einen Streit der Kinder schlichten, und dann führen ein paar Wünsche wieder einmal zu einer Diskussion. Schluss damit! Papa ist gleich nach dem Frühstück mit dem Firmenwagen zur Arbeit gefahren.

Kurz nach halb acht heißt es anziehen und ab ins Auto. Auf meinem Weg zur Arbeit fahre ich bei der Schule vorbei und setze meine Sprößlinge

dort ab. Weiter geht es nach Atzenbrugg zum Lederleitner.



Zuerst kümmere ich mich um die Kundenbestellungen der Vortage. Danach sind einige Telefonate zu erledigen. In zwei Tagen liefern wir den Blumenschmuck für eine große Hochzeit in

Wien. Mit der Chefin rede ich noch über Blumen, die wir in den nächsten Tagen für Aufträge brauchen. Die Zeit vergeht rasch und schon ist es zwölf Uhr.

Die Heimfahrt geht wieder über die Schule, die Buben haben schon aus, nur Viki hat heute länger Unterricht. Die Oma hat schon gekocht und wir können sofort essen. Diese Unterstützung ist für mich

wahnsinnig wertvoll, den Beruf könnte ich sonst nicht so ausüben. Danke Oma! Auf das gemeinsame Mittagessen lege ich besonderen Wert, nur, wochentags geht es sich manchmal nicht aus. Nachher räume ich den Geschirrspüler ein, bespreche mit den Buben kurz die Hausaufgaben, ein Rundgang durch den Stall geht sich auch noch aus. Verstreutes Futter nachputzen, den Tieren Wasser geben, und dann fahre ich wieder zur Arbeit.



Jetzt gehe ich mit Iris, der Tochter des Hauses, noch einmal die Hochzeit durch. Wie ich mir den Brautstrauß, den Tischschmuck auf der Tafel, die Blumen in der Kirche, all die Kleinigkeiten vorstelle, die dieses Fest unvergesslich machen sollen. Den Brautstrauß werde ich selber stecken, und zwar morgen, damit er ganz frisch ist. Heute habe ich noch viele kleine Arrangements zu machen. Das ist die Arbeit, bei ich all meine Phantasie einfließen lasse, da macht mein Beruf so richtig Spaß.

Die Zeit vergeht wieder einmal rasend schnell und schon bin ich wieder auf dem Heimweg. Zuhause räume ich erst die Waschmaschine voll. Während sie läuft gehe ich mit den Kindern in den Garten. Viki zupft das Unkraut im Gemüsebeet, Willi fährt mit dem Rasenmäher und ich binde die Paradeiser, die Paprika und Blumen auf, nur Christoph hat noch mit den Hausaufgaben zu tun. Die Waschmaschine ist auch schon fertig und ich hänge mit Viki die Wäsche in den Garten, es ist schön warm und leicht windig, die trocken sicher heute noch.

Da biegt auch schon der Werkstattwagen der Firma Scherndl & Figl zu uns ein. Papa kommt heim und wird von uns freudig begrüßt. Um halb sieben gehen wir beide in den Stall. Die Aufgaben haben wir aufgeteilt und so läuft alles wie von selbst. Die Buben haben heute Zeit und helfen beim Ausmisten und Füttern mit. Die Milchkühe, die Kalbinnen und die Schweine bekommen Futter,

Name: Dagmar Bayerl
geboren am: 8. März 1973 in Tulln
Sternzeichen: Fische
Beruf: Floristin und Landwirtin
Wohnhaft in: Hütteldorf, Lederberggasse 7
Eltern: Rudolf und Maria Heinrich, Dietersdorf
Ehegatte: Wilhelm Bayerl, Landmaschinenmechanikermeister
Kinder: Viktoria (14), Wilhelm (12) und Christoph (10), alle drei Hauptschüler
Geschwister: drei Brüder und acht Schwestern
Berufslaufbahn: Volks- und Hauptschule in Sieghartskirchen, Poly in Tulln, Floristiklehre in Wien, Lehrgang zur Landwirtschaftl. Facharbeiterin in Tulln
Freizeit/Hobby: Schifahren, Rad fahren und schwimmen
PKW: Mitsubishi Galant, weinrot
Stärken: echte Allrounderin
Schwächen: kann nicht „nein“ sagen
Urlaub: Salzburg, Bad Hofgastein, Schi fahren
Winterurlaub: Schifahren
Lieblingsmusik: Schlager, klassische Konzerte
Lieblingsspeise: Fisch, Nudelgerichte, Mamas Schwammerlsoße
Lieblingsgetränk: Gummi-Bärli, edle Weine
Lieblingspflanzen: Rosen
Lieblingsbaum: Platane
Lieblingslektüre: Tatsachenberichte, Romane, Sagen
Am meisten ärgert mich: Falschheit
Am meisten freut mich: wenn meine Familie gesund ist
Ich sollte mir mehr Zeit nehmen für: meine Kinder
Was ich noch unbedingt tun möchte: Sprachen lernen und reisen
Motto: „Das Leben leben, wie es kommt, denn auch über kleine Dinge kann man sich freuen“

das wir selber herstellen. Dadurch wachsen sie natürlich und gesund heran.

Gegen acht sind wir fertig und die Wäsche im Garten kann ich auch schon abnehmen. Zum Abendessen kommen wir alle zusammen und können unsere Erlebnisse erzählen. Anschließend müssen die Kinder ins Bett, dann kann ich noch in der Küche ein wenig aufräumen. Erst jetzt habe ich ein wenig Zeit für mich. Entweder lese ich ein Buch oder ich setze mich zum Fernseher, bei dem ich leider immer nach zehn Minuten einschlafe.

Nur meine Diensttage sehen anders aus. Das ist mein

freier Tag bei der Firma Lederleitner und ich kann mich auf anderes stürzen. Da mache ich entweder Weingartenarbeit wie Schneiden, Anbinden, Ausbrocken usw. oder es werden als Vorbereitung für den Heurigen Schweine geschlachtet und verarbeitet. Fleisch einpökeln, Presswurst und Blunzen machen, damit es den Gästen wieder so richtig schmeckt. Für den Heurigen selbst nehme ich mir allerdings meinen Urlaub.

Spätestens um 23 Uhr bin ich dann im Bett. Gute Nacht, Willi!

*Zusammengestellt
von Josef Goldberger*

Lebensgeschichten

Heuer im Sommer verstarb ein Mann, der, obwohl aus bescheidenen Verhältnissen stammend, es schaffte, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum größten Arbeitgeber in unserer Gemeinde zu werden - der Heiligeneicher Baumeister

Ing. Helmut Steiner (1931 - 2006)

Helmut Steiner erblickte am 16. August 1931 als erstes von zehn Kindern im Hause seiner Großmutter in Wienerbruck, Langseitrotte 42, das Licht der Welt. Er wuchs in der Bäckerei seiner Großmutter auf und ging in Reith zur Volksschule.

Seine Eltern Johann und Angela Steiner betrieben in Reith, Langseitrotte 11, eine Landwirtschaft. Im Jahre 1953, nach dem Tode seiner Großeltern, übernahmen seine Eltern deren Gasthaus.

Nach und nach kamen seine neun Geschwister - fünf Brüder (Rudolf, Horst, Hans, Walter, Alfred) und vier Schwestern (Gertrude, Ilse, Friederike, Gerlinde) zur Welt. Weihnachten, wenn die Großfamilie bei einem riesigen Tannenbaum feierte und die Kinder ihre bescheidenen Geschenke erhielten, war immer besonders schön.

Der kleine Helmut ging nach Mariazell in die Hauptschule, wo es 1945 kriegsbedingt keinen Unterricht gab.

In Mitterbach war die Zonengrenze, da konnte man nicht ohne Hindernisse von der russischen in die englische Zone gelangen. Also musste er wochentags

bei Verwandten auf deren Bauernhof bleiben. Dort verletzte Helmut sich am Knie. Die Wunde heilte schnell, es blieb jedoch ein kleines Holzstück darin zurück. Dadurch erkrankt er so schwer an Wundstarrkrampf, dass die Ärzte zwei Wochen um sein Leben kämpften.

Nach Absolvierung der Hauptschule wollte er gerne Förster werden, denn die Liebe zur Natur war bei Helmut immer vorhanden. Leider war zu dieser Zeit in der Forstschule kein Platz frei. Also entschied er sich für die HTL für Hoch- und Tiefbau in Krems. Dort lernte er auch seine spätere Frau Aloisia Klein kennen.

Zu Ostern 1948 kam es bei einer Tanzveranstaltung am Josefsberg zu einem Raufhandel mit russischen Besatzungssoldaten. Diese holten ihre Maschinenpistolen und schossen in die tanzende Menge. Zwei Tote und vierzehn Verletzte war die traurige Bilanz. Helmut Steiner erhielt einen Steck-

schuss neben der Wirbelsäule, der ihm sein ganzes Leben lang Beschwerden bereitete.

1951 schloss er die HTL in Krems mit der Matura ab. Danach war er kurze Zeit bei der Firma Rella & Co. in Sankt Pölten beschäftigt.



1952 kam Ing. Helmut Steiner mit einem Motorrad nach Heiligeneich, wo seine berufliche Laufbahn beim dortigen Maurermeisterbetrieb Alois Klein's Witwe begann.

Der kleine Betrieb wuchs und es wurden immer wieder Ackerflächen dazugekauft, so auch die kleine Betonwerkstatt von Herrn Gigl. Im Jahre 1954 konnte man aus der Firmenchronik folgenden Wortlaut entnehmen:

„Obwohl die Bauführung noch unter dem Firmennamen Alois Klein's Witwe geführt wurde, lag die Firmenleitung bereits in



den Händen des jungen Baumeisters Ing. Helmut Steiner. Der Neubau der Bezirksbauernkammer bzw. das Haus der Landwirtschaft in Heiligeneich war für Ing. Helmut Steiner das erste größere Bauprojekt in seiner noch jungen Berufslaufbahn und er meisterte dies für damalige Verhältnisse auf bravouröse Art!"

Im Oktober 1954 verhelichte sich Ing. Helmut Steiner mit Aloisia Klein, der Tochter von Alois und Leopoldine Klein. Aus dieser Ehe stammen zwei Kinder, Herwig und Susanne.



Im Jahr 1956 legte er die Baumeisterprüfung ab. 1957 gründete er die Firma Ing. Helmut Steiner Hoch- und Tiefbau in Heiligeneich, Kremser Straße 77, sowie die Sand- und Schottergewinnung in Trasdorf.

Durch seine Zielstrebigkeit und seinen unermüdlichen Einsatz wurde der Betrieb immer größer und größer.

Viele Familienväter fanden bei der Firma Steiner einen Arbeitsplatz.



In den 60er, 70er und 80er-Jahren war Helmut Steiner in der Blüte seines Schaffens und unsere ganze Region hatte daran Anteil. Viele Großbauten, wie Krankenhäuser, Schulen und Wohnbauten, tragen die Handschrift des Hochbauspezialisten Steiner.

Seine große Leidenschaft war die Jagd. In Österreich konnte er jedes jagdbare Wild wie Steinbock, Rot-, Dam- und Sikahirsch, Rehbock, Muffelwild, Auerhahn, Birkhahn, Murmeltier, Schwarzwild, Trappe, Wildtruthahn und diverses Flugwild zur Strecke bringen. Er war auch ein sehr erfolgreicher Großwildjäger. Seine Jagdreisen führten ihn nach Afrika (Kenia, Tansania, Zimbabwe, Botswana, Namibia, Südafrika), nach Asien (Mongolei, Nepal, Kasachstan, Russland, Iran, Türkei), nach Kanada und in die USA. In Europa waren es Spanien, Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei.

Sehr stolz war er auf seine Trophäen: Elefant, Nashorn, Büffel, Löwe, Leopard, Bleß- und Buschbock, Gnu, Impala, Warzenschwein, Zebra, Hyäne, Schakal, Pavian, Strauß, Hippo, Krokodil, Yukon, Elch, Grizzly, Schwarzbär, Caribou, Bison,

Schneeziege, Weißwedelhirsch, Argali, Maralhirsch u. v. m.

Hier in der Region waidwerkte er in den Genossenschaftsjagden Gemeinlebern und Maria Ponsee. Im Jagdhaus in Preuwitz verbrachte er mit vielen Jagdgästen schöne fröhliche Stunden.

Im Jahr 1989 übergab Baumeister Steiner seinen Betrieb bis auf einen kleinen Anteil an neue Gesellschafter weiter. 1991 gab er auch diesen Anteil ab und diente mit seinem Wissen und mit seiner Berufserfahrung bis September 1997 als Konsulent. Damit ging sein bewegtes Arbeitsleben zu Ende und er trat in den wohlverdienten Ruhestand.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb Herr Baumeister Ing. Helmut Steiner am 6. Juli 2006



75jährig im Rosenheim in Tulln. Er wurde unter großer Anteilnahme am 14. Juli 2006 im Friedhof in Heiligeneich beigesetzt.

Auszug aus "Die Lebensgeschichte von Herrn Baumeister Ing. Helmut Steiner" von Prokurist Franz Keiblinger - Steiner Bau GmbH

Fotos und Recherche: Herbert Wagner, Text und Gestaltung: Anton Müllner



Jürgen Zellhofer

kam ein wenig zu früh zur Welt und war mit 2.295 g und 47 cm bei seiner Geburt am 16. 7. 2006 in Tulln auch nicht der Größte. Jetzt allerdings hat er alles wieder aufgeholt, wie man auf diesem Bild (mit seinen Eltern Andrea Blauensteiner und Johann Zellhofer) unzweifelhaft erkennen kann. Bruder Stefan (17) macht die Familie komplett, die in der Feldgasse 11 in Trasdorf wohnhaft ist.

Ihr Glück in unserer Gemeinde

fand die junge Familie Trumic, die aus Bosnien zugezogen ist. Vater Nermin, Angestellter der Fa. Quester, und Mutter Sabina, Verkäuferin bei Fa. Berger, zeigen hier stolz ihren erstgeborenen Sohn Ermin. Dieser kam am 4. August mit 47 cm Größe und 2.410 g Gewicht in Tulln zur Welt. Groß werden wird der Kleine in der Kupelwiesergasse 16/3 in Atzenbrugg.



Zoe bedeutet griech. „Leben“

und Zoe-Marie taufte Barbara und Gerhard Großbauer ihr viertes Kind (geb. 6. 8. 06, 2.990g, 50 cm). Hannah-Lea (5), Moritz (4) und Theodor (2) freuen sich sichtlich über ihr Schwesterchen - und ihr Hund Bazi macht das kleine Chaos in Lehrnergasse 12 in Heiligenreich erst perfekt!



Auch das kleine Dörfchen

Watzendorf darf sich über einen neuen Einwohner freuen! Carina Maria Mandl heißt die Tochter von DI Manuela und Andreas Mandl, beide Technische Angestellte, aus dem Haus Waldfrieden 1. Das kleine Mädchen kam am 28. August in Tulln mit 3.550 g und 50 cm Größe zur Welt und hat noch ein Brüderchen, den Zweijährigen Stefan.

Einen schönen alten Namen

gaben der kleinen Emilie ihre Eltern Karin und Gerald Schandl aus der Webergasse 5 in Atzenbrugg. Am 9. September 2006 erblickte das kleine Mädchen in Tulln das Licht der Welt. Ihre Daten: 54 cm groß und 3.840 g schwer.



Ein stolzer Vater

präsentiert hier seinen Erstgeborenen! Der Kaufmännische Angestellte Josef Krausgruber, zugezogen aus Wels, hält den kleinen Dominik (geb. 19. 9. 2006 in Tulln, 3.590g, 54 cm) im Arm. Die kleine Familie ist mit der Kindesmutter Michaela, einer Ökologin, komplett und wohnt in der Josef-von-Spaungasse in Atzenbrugg.

Bettina Otlberger aus Trasdorf (geb. 1981) und Martin Harm aus Ziegelhausen gaben einander am 23. 9. in der Pfarrkirche Heiligeneich das Ja-Wort. Bettina ist Bilanzbuchhalterin in Wien, Martin KFZ-Mechaniker.

Das junge Paar wohnt inzwischen im neu erbauten Eigenheim in Ziegelhausen bei Kapelln.

Der Kirchenchor Heiligeneich, bei dem Bettina seit vielen Jahren als Sopran-Solistin mitwirkt, gestaltete musikalisch die Brautmesse.



Irmgard Gfatter (31), Krankenschwester aus Rust, und Michael Reisinger (30), Röntgenassistent aus St. Andrä/Traisn, lernten einander bei ihrer Arbeit im Krankenhaus Tulln kennen und lieben. Ihre standesamtliche Trauung war am 18. 8. 2006 auf Schloss Atzenbrugg.

Derzeit errichten die beiden ihr Eigenheim in der Trasdorfer Straße in Moosbierbaum.

Jrgendwann ...

von Gaby Eder, Foto Hans Eder

Im Vorübergehen fällt der Blick der Frau auf die Tafel der Baufirma, die an der abgeblätternen Mauer des alten Hauses befestigt ist. Eine leise Wehmut befällt sie, als sie an den Besitzer dieses verwahrlosten Anwesens denkt, der hier noch bis vor einigen Jahren eine Greißlerei betrieben hatte.

Ein heftiger Spätsommerwind pfeift um das Haus und bewegt selbst die mächtigen Bäume des Gartens, bis sie sich ächzend biegen. Es ist, als wolle die Natur ihre Macht zur Schau stellen und die alleinige Herrschaft über dieses Areal bekunden. Nur die alten Rollläden scheinen sich dagegen aufzulehnen, so heftig klappert beim nächsten Windstoß das Blech der grauen Fensterabdeckungen.

Dieses fast erbarmungslose Sichtbarwerden der Vergänglichkeit erzeugt in der Frau eine eigenartige Stimmung und ihre Gedanken beschäftigen sich weiter mit dem alten Kaufmann, der jahrzehntelang zum Erscheinungsbild des Dorfes gehört hatte und nie verheiratet gewesen war. Nur seine Eltern hatten bis zu ihrem Tod bei ihm gelebt. Einige Male - als junger Mann - solle er zwar verliebt gewesen sein, doch die Schwiegertochter, die sich Vater und Mutter gewünscht hätten, wäre eben nie dabei gewesen, sagt man. Später, etwas in die Jahre gekommen und an das Alleinsein gewöhnt, war er mit der Zeit etwas eigenbrötlerisch geworden. Vielleicht zeigte sich auf diese Weise auch schon seine beginnende Krankheit, denn es schien, als begänne er sich eine eigene Welt aufzubauen, eine Welt, in der er an manchen Tagen Traum und Wirklichkeit nicht mehr recht unterscheiden wollte.

Die Schulkinder hänselten ihn dann und die Erwachsenen belächelten ihn, wenn er im grauen Arbeitskittel - inmitten seiner Regale und Obstkisten und umringt von seinen geliebten Katzen - von seinen Plänen zu reden begann. Da schwärmte er von einem zukünftigen Pensionistenleben mit schickem Wagen und einem Haus mit neu gestalteten Wohnräumen und einer schönen Außenfassade.

Heute zeugt nur noch das vergilbte Firmenschild der Baufirma von seinen Träumen, das alte Gebäude renovieren zu lassen, aus dessen Mauerritzen nun schon hohes Unkraut wuchert.

Nicht, dass es dem alten Mann an Geld gemangelt hätte, nein, das war ausreichend vorhanden, doch die Zeit, die in seinem kleinen Geschäft scheinbar stehen geblieben war, zerrann dem alten Mann im wahren Leben wie Sand zwischen den Fingern.

Wie es ihm im Altersheim wohl ergangen war, sinniert die Frau, während sie ihren Weg fortsetzt. Die Jahre verfliegen so schnell und die Meinung, noch unbegrenzt Zeit zur Verfügung zu haben, erweist sich allzu früh als trügerisch ...

So erinnert sie sich auch noch gut an einen lieben Freund ihrer Familie. Dieser Mann war künstlerisch und handwerklich ungemein begabt und verbrachte in späteren Jahren infolge einer körperlichen Behinderung viele Stunden seines Lebens an seinem Schreibtisch, auf dem eine kurios anmutende Chaosordnung

herrschte. Er schrieb schöne Gedichte und Liedtexte und hatte in den Bereichen Sport und Kultur einiges zuwege gebracht. Dennoch schleppte er jahrzehntelang eine Idee mit sich herum, die er - aus welchen Gründen auch immer - nie verwirklicht hatte. So wollte er von Jugend an - ja selbst noch, als er schon längst Großvater geworden war - mit Handpuppen, die er aus Papiermaschee zu formen verstand, in Schulen und Kindergärten selbstverfasste Stücke zur Aufführung bringen. Doch am Ende blieben nur einige halbfertige Puppenköpfe übrig, weil es später aufgrund seines Alters und seiner Behinderung mehr als augenscheinlich war, dass er sich zu lange Zeit gelassen hatte, um dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Nun windet sich schon seit einigen Jahren eine wildromantische Hecke um seinen Grabstein.

In Gedanken versunken blickt die Frau einigen Blättern nach, die der Wind über die Straße treibt. Der Sommer geht dem Ende zu, bald kommt der Herbst - und danach wird der Winter Einzug halten!

Ja, der Winter! So gerne würde sie einmal in ihrem Leben in einem Pferdeschlitten sitzen und mit Glöckchengebimmel durch die tief verschneite Landschaft fahren - so wie sie es damals als junges Mädchen in dem Film „Doktor Schiwago“ gesehen hat.

Jrgendwann - das weiß sie genau - wird sie sich diesen Traum erfüllen! Wie zur Bestätigung atmet sie lange durch, dann stellt sie den Einkaufskorb ab und schließt ihr Haustor auf ...



In dieser Ausgabe möchte ich Ihnen, der Jahreszeit entsprechend, einige Tiere mit ihrem Verhalten im Winter vorstellen und auch ein paar nützliche Ratschläge, Ihren Garten betreffend, geben.

Weihnachtszeit ist Karpfenzeit!

Diesen Anlass möchte ich nutzen, Ihnen, werte Leser, diese Fischart etwas näher zu bringen.

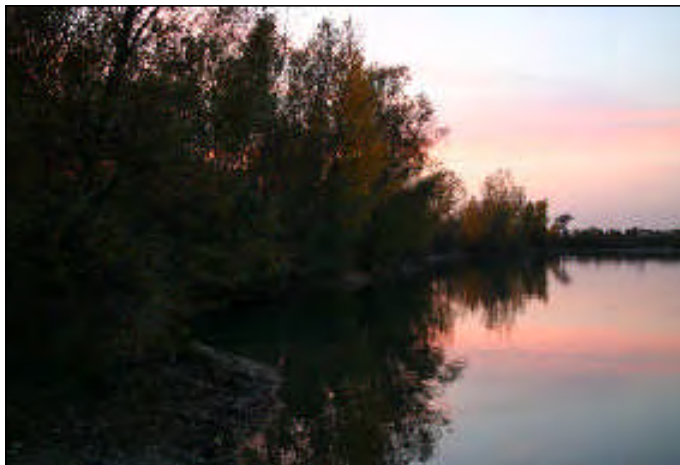
Eigentlich sollte man meinen, dass die Karpfen, die wir vor den Feiertagen bei Märkten bzw. Teichwirten erwerben, sich schon im ausgewachsenen Stadium befinden. Doch das ist ein kleiner Irrtum, denn diese Fische können in großen Gewässern immerhin ein Körpergewicht von 30 kg erreichen, und das bei einer Länge bis zu einem Meter.

Die im Moosbierbaumer See sich befindenden Arten sind vor allem Spiegel- und Schuppenkarpfen. Ein nicht nur optisch Verwandter ist die Karausche, die sich hauptsächlich im Jungstadium durch das Fehlen von Barteln, dass sind zwei fadenförmige Tastorgane, die sich an der Unterseite des Mauls befinden, unterscheiden.

Bei der Ernährung sind sie nicht sehr wählerisch. Neben Mais, Hartkäse, Brot, Semmeln, Getreide und Würmern steht sogar Hundetrockenfutter auf ihrem Speiseplan. Doch so man-

chen Angler hat dieser Fisch schon zum Aufgeben gebracht. Ich selbst saß schon stundenlang auf meinem Platz, ohne dass sich etwas rührte.

In der heutigen Zeit hat sich aber in der Fischerei technisch schon sehr viel verändert, so dass man nicht unbedingt die ganze Zeit den an der Schnur angebrachten Stoppel - auch Schwimmer genannt - beobachten muss. Meine Anglerkollegen fischen so wie ich



mit elektronischen Bissanzeigern.

Winterzeit im Garten

In der Natur beginnen sich die Tiere langsam auf den Winter vorzubereiten. Eifrig sammeln die Igel Moos, Würmer und andere Kerbtiere, um sich für den Winterschlaf noch einmal richtig vollzufressen. Dieser beginnt je nach Witterung frühestens im Oktober und

endet im März. Um den sehr nützlichen Igel in den eige-



nen Garten zu bekommen, bedarf es wenig Aufwandes. Er begnügt sich mit einem Laubhaufen, in den er sich zurückzieht.

Solange der Boden noch nicht gefroren ist, beschert uns der Maulwurf eine Hügellandschaft in unseren Grünanlagen. Da er sich ebenfalls von Schnecken, Tausendfüßlern und Würmern ernährt, sollte es wohlüberlegt sein, ihn zu vertreiben. Falls Sie trotzdem den Wunsch haben, ihn loszuwerden, empfehle ich, statt teurer chemischer Mittel, die meist sowieso nichts nutzen, die natürliche Variante: Versuchen Sie, einen in eine stinkende Brühe getauchten Fetzen in seine unterirdischen Gänge einzubringen. Gartenteichbesitzern würde ich empfehlen, abgefallenes Laub zu entfernen, damit es zu keiner Gärgasbildung unter der Eisschicht kommt.

Harald Mayer

von A. Müllner

"STRASSEN ERZÄHLEN ..."

führt uns wieder einmal zurück nach Moosbierbaum.

Am Moosfeld

heißt die relativ junge Siedlung, die Ende der Achtzigerjahre auf den Gemeindegründen zwischen der Goaßzeile und dem Fabriksgeleise entstand. Sie ist nach dem gleichnamigen Ried benannt. Am südlichen Teil dieses Grundstückes befand sich neben dem Gleis einst die Molkerei Moosbierbaum, von der nach dem Zweiten Weltkrieg nur mehr ein Schutthaufen übrig blieb. Daneben war ein kleiner Fußballplatz, auf dem so mancher späterer Kampfmannschaftsspieler des USV Atzenbrugg-Heiligeneich seine ersten „Packeln“ zerriss. Der nördliche Teil war in kleine Ackerparzellen geteilt, die an die örtlichen Bauern verpachtet wurden.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sowie deren Beschreibung sind nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der „Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde“ im Abonnement erhalten, vorhanden.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sowie deren Beschreibung sind nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der „Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde“ im Abonnement erhalten, vorhanden.

Einrichten mit Lust, nach Maß



Josef Lust
3452 Trasdorf
Fabrikstraße 3
0664 23 23 654

geplante Ordnung
+ optimale Raumnutzung
+ kurze Wege
= Freude, ein Leben lang.





Dieses Bild zeigt die Molkerei Moosbierbaum in den Dreißigerjahren. Gebaut 1923/24 von Franz Köck, der sie 1932 an ein Fünf-Mann-Konsortium unter der Führung von Gustav Bogner verkaufte, war sie bis zum Jahr 1939 in Betrieb. Dann wurde sie auf höhere Anordnung aufgelöst (in 40 km Umkreis um Wien durfte keine Molkerei sein) und diente während der Kriegszeit als Gefangenenlager. Die letzten Reste wurden beim Bau der Moosfeldsiedlung in den Achtzigerjahren beseitigt.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sowie deren Beschreibung sind nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der „Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde“ im Abonnement erhalten, vorhanden.

Es war im März des heurigen Jahres, als mich unsere Gaby Eder anrief, sie hätte ein bemerkenswertes Manuskript von einer Frau Wilhelmine Glas aus Oberösterreich zugesandt bekommen. Mir sagte dieser Name nichts, aber als mir Gaby dann die 50 in Blockschrift beschriebenen Blätter zeigte, war ich sofort fasziniert davon. Eine Frau von 86 Jahren, die unsere Dorfzeitung in ihre Hände bekam und durch das Gedicht „Bombmdrichta“ von Gaby inspiriert wurde, ihre Lebenserinnerungen aufzuschreiben, so etwas ist sicher nicht alltäglich! Seite für Seite begann ich zu verschlingen, fasziniert davon, dass es heute noch jemanden gibt, der das Geschehen aus der Zeit des Bombenkrieges fast minutiös aufzeichnete und das noch in einem Schreibstil, den man fast 1:1 in unsere Zeitung übernehmen kann. Auch genau beschriebene Fotos lagen bei, die Frau Glas unter Lebensgefahr nach den Bombenabwürfen in der Fabrik machte - und sie war so raffiniert, diese erst nach dem Krieg entwickeln zu lassen!

Wilhelmine Glas schrieb für unsere Zeitung nicht nur über den Bombenkrieg, sondern ließ weitere 50 Seiten über ihre Kindheit folgen, dazu erhielten wir vor kurzem 30 Seiten über ihre Flucht nach Oberösterreich. Wir beginnen mit diesem Heft ihre Aufzeichnungen chronologisch zu veröffentlichen, wobei wir sie so weit als möglich unverändert lassen, d. h. sie spiegeln ausschließlich die Meinung und Empfindung von Frau Glas wider.

Anton Müllner

Kinder- und Jugendjahre in der „Fabrik“ Ein Zeitzeugenbericht von Wilhelmine Glas

Folge 1

Gaby Eder fragte in ihrem preisgekrönten Gedicht:

„Ob de Leid mid de Golfschlega wissen, dass auf lauta grosse Lecha spüün?“

Ich glaube es nicht, aber „de Leid“ die in Moosbierbaum, Heiligeneich, Trasdorf oder Zwentendorf leben könnte es interessieren, welch einen geschichtsträchtigen Boden der heutige Golfplatz zudeckt!



Unsere Vereinsführung zu Besuch bei Frau Glas in Sankt Florian bei Schärding am 18. Oktober 2006

Die „Fabrik“ wurde während des Ersten Weltkrieges von der „Skodawerke Wetzler AG“ in Moosbierbaum erbaut, in erster Linie zur Erzeugung von Nitroglyzerin, einem höchst explosivem Sprengstoff, der an den Kriegsfrenten jedoch

nicht mehr zum Einsatz kam, wie in dem Buch „Das Werden der Donau Chemie“ von Richard A. Richter aus Zwentendorf nachzulesen ist.

Bei der Umrüstung auf die Erzeugung von chemischen Artikeln nach dem Krieg wurden Beamtenhäuser erbaut, Meisterhäuser und Arbeiterwohnungen aus vorhandenen Objekten umgebaut. Für Stammpersonal war Strom, Wasser und Miete frei. Deren Gemeinde-, Schul- und Kirchenzugehörigkeit teilten sich die Gemeinde Trasdorf und Zwentendorf je nach Grundstücksanteil.

So kam es, dass etwa die Hälfte der schulpflichtigen Kinder der Werksbewohner in Zwentendorf, die andere in Heiligeneich eingeschult wurde. Die Hauptschule (Bürgerschule) wurde in Zwentendorf besucht, da in Heiligeneich nur eine Volksschule existierte.

Von unseren Eltern wurde uns Respekt vor den Lehrern und Gutes Betragen strengstens aufgetragen. Wir hatten Lehrer, Fachlehrer und Klassenvorstände, die uns einen enormen Reichtum an Wissen vermittelten, ohne fruchtlose Experimente und Irritationen. Wir wurden über wirtschaftliche Fehler aufgeklärt, jedoch ohne politische Tendenzen.

In Dankbarkeit erwähne ich die Namen, um ihre Erinnerung zu bewahren.

Volksschule:

Frl. Wawra (1.Kl.), Oberlehrer Köhler, Lehrer Stawars, Pfarrer Griefßler.

Hauptschule:

Dir. Franz Rotter, Hr. Wallisch, Hr. Pölzl, Hr. Kirchmayr, Hr. Resch, Hr. Chaloubek, Frl. Czech (Französisch-Lehrerin).

Die Gewerbliche Fortbildungsschule verpflichtete zu einem Tag Schul- bzw. theoretischer Bildung in Tulln.

Zur Schule hatten wir 2 x 4 km zu traben. Langweilig war uns nie, dafür sorgten die Buben, die mit Schabernack ihre Aggressionen abbauen konnten; von Wind und Wetter wurden wir abgehärtet.

Zwei mal pro Woche hatten wir auch Nachmittagsunterricht und da waren wir in der Mittagspause einmal an der Donau, wo drei Zillen angebunden bzw. zusammengebunden waren. Wir Mädchen und Buben sprangen von Zille zu Zille. Einer, Wögerbauer Alois, sprang zu kurz, konnte jedoch die angepeilte Zille am Rand noch ergreifen, war aber bis zum Hals im Wasser. Wir halfen ihm, seine Winterkleider auszuwringen und liehen ihm, was wir entbehren konnten, zum Überziehen, denn es war ein wohl sonniger, aber kalter Wintertag. Nass saß er noch eine Schulstunde ab, denn wir hatten große Angst vor Strafe, wenn wir uns Erwachsenen anvertrauen. Glücklicherweise bekam er nur Schnupfen. Die Gefahr wurde uns später deutlich bewusst - Nichtschwimmer in der starken Strömung!

Im Frühling waren in der Au auf großen Flächen Schnee- später Maiglöckchen. Die schönsten und meisten befanden sich auf der eingezäunten, zum Betreten verbotenen Wiese gegenüber dem Schloss des Grafen Althann. Natürlich erspähte uns dort, beim Pflücken, Herr Direktor Rotter. Ihm entging nichts in- und außerhalb der Schule!

In der Fabrik kannten wir alle Winkel, Gräben und Gänge. Entdeckten die Buben Neues, erwarteten sie uns nach der Schule: „Kommt mit, wir - Harold Ernstl und Bruder Hansl, Dorn Karli, Schwetz Karli, Schöber Karli - haben einen neu-

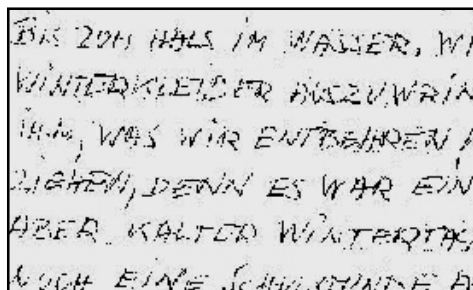
en, unterirdischen Gang entdeckt!“ Wir Mädchen, Dorfmeister Eva, Riebauer Hedy, Brabetz Mitzi und ich, waren neugierig. Es waren trockene Überlaufkanäle an den Löschwasserteichen

gegenüber der Betriebe Bleicherde und Versale. An den Schleusen mussten wir auf Anweisung bäuchlings durch und waren heilfroh, beim Ausstieg wieder Tageslicht zu sehen!

Die so genannten Nitroberge wurden Anfang der Zwanzigerjahre noch streng bewacht. Unbefugte, ganz besonders Kinder durften wegen eventueller Reste von Nitroglyzerin dort nicht hin. Eine kleine Menge davon bewirke eine heftige Explosion, warnte man uns. Aber der größere Anreiz neben dem Verbot waren die köstlichen Brombeeren dort, überreif und süß, warteten sie aufs Gepflücktwerden. Die Älteren unter uns lockten uns dorthin und wir wurden prompt von einer Wache gestellt, als unsere Häferl gerade voll waren. Ich weiß noch, dass ich so zitterte, dass die Hälfte der Beeren über den Häferlrand zu Boden hüpfte. Es blieb zu unserer Erleichterung bei einer Verwarnung.

Der Winter 1928/29 bescherte uns lange Zeit um die Minus 30 Grad Kälte. Für Schulen wurden Kälteferien angeordnet. Allein unterwegs nach Hause, von der Volksschule Heiligeneich, zwischen den Rollwagengeleisen gehend, fing ich beim „Pumpenhäusl“ (zwischen Casino und meinem Zuhause) vor Kälteschmerz zu brüllen und weinen an, dass Mutter mir entgegen lief.

Die Donau war kilometerlang zugefroren, das gestaute Eis sah bizarr aus. An Sonntagen wanderten hunderte Men-



schen über den Eisstoß zum gegenüberliegenden Ufer.

Die Straße vom Dreiertor bis Zwentendorf war damals eine wunderschöne Akazienallee, die einerseits Schatten spendete und mit duftender Blütenpracht erfreute, andererseits uns Schulkinder bei Gewittern, Blitz und Donner sehr verängstigte. Bei jedem Blitz machten wir das Kreuzzeichen und beteten „Jesus beschütze uns“. Es muss das Jahr 1932/33 gewesen sein, als Graf Althann alle diese Bäume und große Flächen seiner Auegebiete schlägern ließ. Später angepflanzte junge Bäume verkümmerten.

Die Wirtschaftskrise wurde mehr und mehr spürbar.

DAS ZWEIERTOR

wurde nur früh, mittags und abends zweistundenweise geöffnet, um den Familien, die in der Fabrik wohnten, das Einkaufen von Bedarfsartikeln zu ermöglichen. In einer Tabaktrafik mit Schreibwaren gab es kleine Schokoladen-Likörfläschen von „Heller“, die bei uns Kindern als Belohnung und Betthupferl beliebt waren.

Herr Benesch mit Frau wurde diese Monopol-Verkaufsstelle als Kriegsbeschädigtem angeboten. Er hatte eine

Vollprothese am Bein und wenn er Wundschmerzen hatte, behalf er sich mit zwei Krücken. Das Ehepaar war in Erscheinung und Sprache hochkultiviert, was sicher die Ursache war, dass sie das Wohnen in Wien anstrebten.

Dann war da das ebenerdige, untermauerte, einer Baracke ähnliche Lebensmittelgeschäft der Herlinger Paula, einer alleinstehenden, 40 bis 50jährigen Frau, die mit unseren Hausfrauen im besten Einvernehmen auskam. Der Einkauf bei ihr war gleichsam der Besuch eines Kommunikationszentrums. Sie war Jüdin.

An der Straßenkreuzung Zwentendorf-Moosbierbaum und Dürnrrohr - Zweiertor stand die Verkaufshütte für Lebensmittel von Herrn Pichler aus Dürnrrohr. Sie war drei mal zwei Stunden geöffnet, wie das Zweiertor.

DAS EINSERTOR

wurde Anfang der Zwanzigerjahre streng kontrolliert. Portier war Herr Adolf Klinger, der spätere Bürobote. Über Besucher wurde Buch geführt mit Angaben der Person, das Wohin und wie lange man bleibt - aus Sicherheitsgründen.

Gegenüber - heute ein Laden für Golf-ausrüstungen - war die Wohnung von Ing. Meixner.



A-3452 Heiligeneich, Wiener Landstr. 15
Tel. 02275/5291-0, Fax 02275/5291-18
www.elektro-wejda.at

Den linken Flügel bewohnte Direktor Dr. Kerenyi, ein von seiner Art und Ausstrahlung der nobelste Herr, den ich jemals kennenlernen durfte! Sein schöne, von ihm über alles geliebte Frau verstarb nach langem Siechtum. Dr. Kerenyi hat sich nie wieder verheiratet. Seine ebenso schöne, liebenswerte Tochter Lola holte deren Tante Jo für die Studienjahre nach Wien, wo sich ihre Spur verlor. Herr Dr. Kerenyi hat (noch!) ein Ehrenggrab auf dem Friedhof in Heiligenreich.

Daneben wohnte Dr. Streicher mit Frau und Sohn. Das Ehepaar zog nach Langmannersdorf, während ihr Sohn Viktor bei der Wehrmacht war. Heute ist in diesem Flügel das Golfplatz-Restaurant.

Im rechten Flügel, 1. Stock, wohnte zuerst Direktor Dr. Möhring mit Frau und Sohn Gustav (gefallen in Russland).

Nach der Okkupation Österreichs und Umbenennung auf den Namen „Ostmark“ kam als Werksdirektor Dr. Rainer in diese Wohnung. Er war Kärntner. Seine schöne Frau von zarter Konstitution brach unter ständigen Schwangerschaften und Geburten fast zusammen. Herrn Dr. Rainer wurde alsbald eine für ihn überschaubarere Aufgabe in seinem Heimatgau Kärnten übertragen.

Ihm folgte Direktor Dr. Dr. Friedrich Henning aus Hannover, ein in Technik, Chemie und im Kaufmännischen kompetenter, charaktvoller, hochgeachteter, parteiloser Mann. Er blieb der letzten, noch betriebsverpflichteten kleine Schar an Spezialarbeitern selbstlos bis zum bitteren Ende treu und blieb, bis sie alle über die wieder errichtete österreichisch-deutsche Grenze unbehelligt nach Hause kamen. (Zwei Jahre später kam er an einem unbeschränkten Bahnübergang nahe eines kleinen Tiroler Ortes in seinem Auto an der Seite seiner Frau ums

Leben). Man sollte auch ihn in Moosbierbaum nicht vergessen!

Im Parterre dieses Flügels wohnte Oberingenieur Rabas mit Tochter Ruth, in zweiter Ehe verheiratet mit einer Schwester der Gattin von Ing. Dautzenberg. Beide waren Töchter von Frau Leithner.

Im Kasinogebäude wohnte auch Herr Groß mit Frau, das Ehepaar Prestak mit Sohn und Familie Habla mit Tochter Anni



Ehemaliges Kasino, heute Klubhaus des Golfklubs

(jetzt in einem Altenwohnheim in Krems) und Sohn Walter, der in der Offizierschule in Wr. Neustadt Karriere machte, aber noch jung an Jahren Selbstmord beging.

Ein Zimmer war dem Kurier der Firma, Franz Weichselberger, reserviert, der täglich Post von Moosbierbaum nach Wien und umgekehrt beförderte und an Freitagabenden und am Ultimo eines jeden Monats mit nur einer Begleitperson Löhne und Gehälter (in bar!) von der Firmenzentrale in Wien mit dem Zug fahrend nach Moosbierbaum beförderte.

Die übrigen Einzelzimmer waren je nach Bedarf belegt. Als Betreuerin und Organisatorin war Mitzi Schneider, jung, sehr hübsch und immer adrett gekleidet, nicht wegzudenken aus diesem Haus, dessen hinteres Gebäude leider abgerissen wurde. (Mitzi Schneider ist übrigens Frau Maria Brandstetter aus Heiligenreich, die Tante von Gaby Eder!).

Wird fortgesetzt.

Als es noch kein „ROTES KREUZ“ gab.

von Hilde Krادل

Es war September 1925. Ich war „Taferlklasslerin“ und ging bereits zwei Wochen in die Schule, als ich an einer Blinddarmentzündung erkrankte. Weil ich bereits in der Schule erbrechen musste, schickte mich die Lehrerin mit einem Mädchen aus der 6. Klasse, der Deimel Pepi, heim. Auf Ersuchen meiner Mutter lief diese zu Dr. Goldner, unserem Gemeindefarzt, damit er sofort kommen möge. Dies geschah auch. Leider erkannte Dr. Goldner die Gefahr nicht und ordnete Bauchwickel, kalt oder warm, wie ich sie ertragen würde, an. Durch diese Wickel wurden die Schmerzen im Bauch immer ärger und am Nachmittag musste wieder der Doktor gerufen werden. Natürlich alles zu Fuß oder mit dem Fahrrad, denn Telefone gab es damals noch nicht im Dorf.

Leider war der Doktor nicht daheim. Er wurde von einem Bauern per „Federnwagen“ nach Watzendorf zu einem Patienten geholt. So vergingen Stunden, bis der Arzt zu mir kam. Als er mich wieder untersuchte, stellte er eine akute Blinddarmentzündung fest. Es hieß, sofort ins Spital nach Klosterneuburg. Aber wie? Der letzte Zug Richtung Wien war bereits abgefahren, Autobesitzer gab es damals noch nicht.

So ersuchte mein Vater in höchster Not Pferdebesitzer uns nach Tulln zu bringen, wo auch später noch Züge nach Wien fuhren. Aber die Bauern wollten nicht mehr so spät einspannen, weil die Pferde den ganzen Tag vor der Sämaschine gegangen sind und müde waren.

So kam mein Vater nach Heiligeneich in das Gasthaus Ring. Das gleiche Ergebnis. Mein Vater rief verzweifelt: „Dann muss ich mein Kind sterben lassen!“ Dies hörte der Bierführer, Herr Böck aus Trasdorf, der gerade abseits von den anderen Gästen sein Nachtmahl aß. Er versprach meinem Vater, sofort mit den Pferden nach Moosbierbaum in die Kellergasse zu gehen und vom Presshaus den Landauer zu holen, um mit uns dann nach Tulln zum Bahnhof zu fahren. Dort angekommen, rief der Sperrschaffner: „Sofort einsteigen, der letzte Zug nach Wien fährt gleich ab.“

In Klosterneuburg angekommen wollten meine Eltern mit dem Taxi zum Spital, aber der Taxler sagte, es sei nicht weit, es zahlt sich nicht aus, einzusteigen. Mir ging es so schlecht vor Schmerzen, dass ich nur mehr steif auf beiden Armen meiner Mutter liegend, transportiert werden konnte. Endlich beim Spital angekommen, öffnete der Portier das Tor und sagte zu meinen Eltern, im Spital sei keine Kinderabteilung, wir müssen nach Wien. Der Portier wollte gerade das Tor schließen, als eine Klosterschwester kam und ihn anherrschte, ob er nicht sähe, dass dieses Kind sterbenskrank



die kleine Hilde mit Ordensschwester

sei. Er muss sofort den Primar und Ärzte verständigen. Schickte mir ein Schutzengel diese Schwester?

Nun ging alles sehr schnell. Ich wurde jedenfalls in letzter Minute um 1 Uhr 30 operiert, hatte sechs Glasröhrchen in der Wunde für den Eiterabfluss. Bis zum Morgen war mein Gitterbett auf dem Gang und meine Eltern bei mir, dann kam ich erst in ein Krankenzimmer. Weil meine Eltern bereits weg waren, tösteten und umsorgten mich die geistlichen Schwestern, sodass ich bald Vertrauen zu ihnen fasste. Sie zeigten mir, wie die Zeiger der Uhr stehen mussten, wenn mich die Mutter besuchen kommt. Wenn sie manchmal später kam, gab es bei mir schon Tränen und die Schwester kam mit dem Lavoir, um diese damit aufzufangen - und die ganze Umgebung lachte, bis auch ich wieder lachen musste.

Ich wurde jeden Tag frisch verbunden, was nicht ganz schmerzlos war. Vorher wurde gespielt mit Arzt und Schwester und dann bekam ich ein Tüchlein über das Gesicht, so dass ich nicht sehen konnte, was der Arzt an meinem Bauch machte. Als ich das erste Mal aufstehen durfte, ging ich Hand in Hand bei der Visite dem Primar entgegen. Mit ausgebreiteten Händen und voll Freude und Stolz in seine Arme. Ich durfte sehr viel Zeit im Schwesternzimmer verbringen, weil sie mit mir sehr viel lernten. Ich war ja drei Monate, bis Weihnachten, im Spital. Als mich dann daheim meine Lehrerin besuchte, stellte sie fest, dass ich mehr konnte, als meine Mitschüler. So konnte ich die erste Klasse, dank meiner mich betreuenden Klosterschwestern, mit lauter Einsern abschließen. Schwester Dekarosa, sie war es auch, die mich im Spital aufnahm, schenkte mir zum Abschied zwei Marterl aus Porzellan mit betendem Buben und Mädchen davor. Dieser Talisman begleitet mich mein ganzes Leben lang!

EINE KURZE GESCHICHTE DER ZEIT

Ein Streifzug durch die Sitzungsprotokolle der Gemeinderatssitzungen der Jahre 1924 und 1925.

von Anton Müllner

Am 30. September 1924 wird auf Antrag des Gemeinderates Dr. Lanz beschlossen, „dem scheidenden Sekretär Adolf Iseppi ein Ehrenhonorar von 12.000.000 Kronen zu bewilligen.“

„Der Herr Bürgermeister spricht den wärmsten Dank für die vieljährige beste und treue Dienstleistung dem Hr. Sekretär aus, und überreicht ihm ein Ehrendiplom.“

Damit heißt es auch für ihren Chronisten, Abschied zu

nehmen vom Protokollführer Iseppi. Siebzehn Jahrgänge lang hat ihn dessen eigenwilliger Schreibstil begleitet, klar gegliedert und doch fast in Erzählform geschrieben, manchmal mit altertümlichen Wörtern gespickt.

Sein Nachfolger und Schwiegersohn Alois Marin war schwieriger zu lesen, auch der Stil änderte sich. Er erzählte nicht wie sein Schwiegervater, sondern begann die einzelnen Tagesordnungspunkte als Aufzählung zu gliedern.

Die erste Sitzung, die protokollierte, war jene vom 7. November 1924. Bürgermeister Rabacher war nicht anwesend.

„Der Vorsitzende, Herr Vize-

Bürgermeister Indinger konstatiert die Beschlußfähigkeit, begrüßt die anwesenden Herrn Gemeinderäte und erklärt die Sitzung für eröffnet.“

„Der Gemeinderat hat beschlossen:

Punkt 1 der Tagesordnung. Nach genauer Rechtsbelehrung durch Herrn Gemeinderat Dr. Lanz in Sachen Grundteilung Ebersdorf wird die Entscheidung vertagt, da vorerst mit den Urhausbesitzern Verhandlungen gepflogen werden müssen.

Punkt 2. Die Straßenverlegung in Moosbierbaum im Sinne des Protokolls vom 27. 10. 1924 wird abgelehnt. Die Straßenkreuzung ist soweit als möglich in der Richtung Hal-

testelle Atzenbrugg und zwar außerhalb des Bahnhofsbereiches zu verlegen.

Punkt 3. Die Gemeinderats-sitzung wird für vertraulich erklärt.

Punkt 4. Die freiw. Zusicherung der Aufnahme in den Heimatverband Kuppermann Leo wird abgelehnt.

Dem roten Kreuze wird eine Spende von 200.000 K bewilligt.

Die bereits erfolgte Spende von 1410.000 K an die freiw. Feuerwehr Atzenbrugg wird nachträglich genehmigt.

Bezüglich des Weinreben-vortreibhaus sind die notwendigen Schritte bezüglich der Vorarbeiten zu unternehmen, das heißt die entsprechend Anfrage bezüglich eines Kostenvorschlages an die Landes - Landw. Kammer zu richten sowie die ganze Ausarbeitung des Projektes.

Bezüglich der angesuchten Kanalisierung in Heiligeneich wird die Vertagung bis zur nächsten Gemeinderatssitzung beschlossen."

Heftige Debatten um die Umwandlung der Sparkasse Atzenbrugg von einer Vereins- in eine Gemeindeparkasse gab es in der Sitzung vom 30. Dezember

1924, die in Anwesenheit von zwei Vertretern der Landesregierung (Landesregierungsrat Dr. Kraditz und Oberrechnungsrat Kuss) stattfand. Buchhalter Köberl vertrat die Sparkasse Atzenbrugg. Schlussendlich wird nach mehreren abgelehnten Anträgen der folgende mit 7 zu 6 Stimmen angenommen:

„Der Antrag des Bürgermeisters, daß der Gemeinderat für die im Wege der Umwandlung aus der Vereinssparkasse zu gründende Gemeindeparkasse in Atzenbrugg die statutenmäßige Haftung übernimmt unter der Voraussetzung, daß sie für allfällige aus der früheren Geschäftsführung entstandene Schäden nicht aufzukommen hat, wird mit 7 Stimmen angenommen.“

Einige Punkte aus dem Sitzungsprotokoll vom 23. Jänner 1925:

„Der Gemeinderat hat beschlossen:

Zum Straßenbau von Tautendorf nach Hasendorf wird eine Subvention von 10.000.000 K bewilligt.

Die Subvention für den Kirchenchor der Pfarrkirche Heiligeneich wird mit 2.000.000 K festgesetzt (Stimmhaltung der soz. Partei)

Dem Ansuchen der Schullei-

tung Heiligeneich um Nachlaß der Lustbarkeitsabgabe wird stattgegeben. Ein Anerkennungsschreiben ist an den Hr. Oberlehrer und Hr. Rotter und sonstige Mitwirkenden zu richten.

Von der Abt. f. Licht- u. Kraftversorgung werden um 10.000.000 K Newag Aktien zum Kurse von 19.500 übernommen.

Die Hundesteuer wird samt Marke mit 11.000 Kronen festgesetzt.

Die Reisediäten des Gemeindevorstandes nach Tulln werden mit 60.000 K, nach Wien mit 120.000 K festgesetzt. Die Bezüge des Bürgermeisters werden mit 1.000.000 K per Monat festgesetzt.

Eine Aufzahlung seitens der Gemeinde auf die Gebühren des Straßenausschusses für das Schotterführen wird abgelehnt.

Der Antrag des Gesch. Gem. Rates Figl, daß bei Wiedermontierung der Leitung des elektr. Ortsnetzes nach Möglichkeit Dachständer zur Verwendung kommen, wird angenommen.

Dem Zählerableser und Kassier wird eine Zulage von 100.000 K per Monat bewilligt."

Wird fortgesetzt.



**Leopoldine
Geissler**
geb. Baumgartner

Trasdorf,
Bindergasse 2

* 11. 10. 1948 in
Trasdorf
† 29. 9. 2006



**Werner
Schindelbeck**
Glaser i. R.

Tulln,
Leopoldgasse 7

* 17. 4. 1934 in
Tulln
† 13. 10. 2006

Sie haben uns für immer verlassen ...



**Leopoldine
Carollus**

Hafnerbach,
Weinzierl

* 12. 9. 1957 in
Weinzierl
† 17. 7. 2006



**Marianne
Müllner**
geb. Resch
Gastwirtin i. R.
Moosbierbaum,
Zwentendorfer Str. 15

* 5. 10. 1926 in
Asperhofen
† 24. 7. 2006



**Erwin
Fichtinger**
Kaufmann i. R.

Tulln,
Heiligeneich

* 19. 4. 1928 in
St. Pölten
† 4. 8. 2006



**Erwin
Pechanek**
ÖBB-Wagenmeister
FF-Kommandant

Atzenbrugg,
Bgm Haselmann-Str. 13

* 30. 11. 1954 in
Tulln
† 27. 8. 2006



**Hermine
Stich**
geb. Stehlik

Trasdorf,
Im Graben 6

* 15. 5. 1925 in
Kreisbach
† 6. 9. 2006



**Stefan
Stadlmaier**
Kraftwerksbediensteter

Trasdorf,
Dorfplatz 16

* 5. 2. 1986 in
Tulln
† 9. 9. 2006



**Bettina
Zischkin**
Studentin
Heiligeneich,
Kremser Landstr. 1


* 20. 2. 1982 in
Tulln
† 12. 9. 2006



**Leopoldine
Kronawetter**
geb. Primer

Trasdorf,
Kremser Straße 21

* 1. 11. 1928 in
Trasdorf
† 25. 9. 2006



EIN RAUCH VERWEHT
EIN WASSER VERKLNNT
EINE ZEIT VERGEHT
EINE NEUE BEGINNT.

Die Moosbierbaumer Heimaltkundliche Runde
wünscht Frohe Weihnachten
und viel Glück im Neuen Jahr 2007